

Oper der Freiheit



Foto: Gaschurmpartener

Anfang Mai 1955, ich war damals zehn Jahre alt, übersiedelte meine Familie von Niederösterreich nach Wien. Die erste konkrete Erinnerung, die ich daran habe, ist die Rundfunkübertragung der Unterzeichnung des Staatsvertrags am 15. Mai. Diesen Neubeginn in einer neuen Wohnung zu hören und die Freude meiner Eltern miterleben, hat mich sehr geprägt. Später, im Herbst, standen meine Schwester und ich an der Hand meines Vaters bei der Eröffnung der Wiener Staatsoper auf der Ringstraße. Gespielt wurde Beethovens „Fidelio“, DIE Freiheitsoper. Wir hörten sie, übertragen nach draußen, der Ring vor der Staatsoper war voll mit Menschen. Die Fernsehübertragung war allerdings etwas mangelhaft, da die Schwarz-weiß-Fernsehschirme viel zu klein dafür waren. Auch diese gemeinsame Erfahrung der Freude, die all diese Menschen empfunden haben, ist etwas, an das ich mich sehr oft und gerne erinnere.

Univ.-Prof.
Anton Zeilinger
(Jg. 1945),
Quantenphysiker,
Präs. d. Österr.
Akademie der
Wissenschaften,
1190 Wien

Unsere Geschichte
in Leser-Anekdoten

Persönliche Erlebnisse aus dem Alltag, die uns als Österreicher prägen.

Der Geburtstag der Republik ist für die „Wiener Zeitung“, als ältester noch bestehender Tageszeitung der Welt, Anlass für ein besonderes Projekt: Wir schreiben gemeinsam mit unseren Lesern

das Tagebuch der Republik. Lesen Sie hier regelmäßig Beiträge dazu.

Schicken auch Sie uns persönliche Anekdoten, Fotos oder alte Illustrationen, die Sie als Österrei-

cher geprägt haben. Ihre Briefsendungen richten Sie bitte an „Wiener Zeitung“, Kennwort: „100 Jahre“, Maria Jacobi Gasse 1, 1030 Wien.

Mail: 100Jahre@wienerzeitung.at



Als Wiener Kinder erstmals Orangen und Bananen kennenlernten

Neben Erholungsaufenthalten für Kinder in Belgien, Holland, der Schweiz, Dänemark und Portugal gab es auch eine Aktion in Spanien. In den Jahren ab Februar 1949 bis etwa Mitte 1952 konnten so an die 3500 Kinder aus Österreich, vornehmlich aus Wien und Niederösterreich, dorthin kommen.

Ich war auch dabei, ich wog mit rund sieben Jahren nur 19 Kilogramm. Am 19. Februar 1949 ging es vom zerbombten Südbahnhof mit dem Zug los. Geschlafen wurde im Zug auf den Bänken, im Kofferraum oben, am Boden usw.

Nach mehr als zwei Tagen kamen wir an die französisch-spanische Grenze bei Irun. Dort erhielten wir Orangen und Bananen. Niemand kannte diese Früchte, diese gab es ja bei uns kaum, und wenn, konnten sich diese nur wenige leisten. Also bissen wir fröhlich in die Schalen und meinten, dass dieses Obst nicht genießbar sei. Man musste uns aufklären, dass man dieses Obst schälen muss und es dann essbar wäre.

Alle haben wir dann eine sehr schöne Zeit in allen Teilen Spaniens erlebt. Viele dieser ehemaligen „Spanienkinder“ haben immer noch sehr gute Kontakte zu



In zahlreichen Transporten wurden kleine Wiener zum „Aufpäppeln“ ins Ausland geschickt. Im Bild aus 1947: das 10.000ste Wiener Kind auf dem Weg in die Schweiz.
Foto: Getty Images

ihren Gastfamilien, beziehungsweise Pflegeeltern. Viele wurden auch zu einem Teil dieser spanischen Familien.

So auch ich, der als Bruder und Onkel bei den ehemaligen spanischen Pflegefamilien voll anerkannt ist, ebenso auch meine

Frau, Tochter und die beiden Enkelkinder. Fast jährlich treffen wir einander in der Nähe von Zaragoza. In Wien gibt es auch einen Klub dieser „Spanienkinder“, den „Club Encuentro (Zusammen)“, wo man sich monatlich trifft und sehr viel Spanisch spricht. Die

Kontakte zur spanischen Botschaft sind ausgezeichnet und jährlich finden da auch Empfänge durch den Botschafter statt.

Hubert Rogelböck (Jg. 1941),
Pensionist,
1230 Wien

Als vor dem Parlament die Republik geboren wurde



Lotte Pirker (ca. 1940), eine Augenzeugin des 12. November 1918. Foto: Doku Lebensgeschichten

Am Westbahnhof hätte ein Maler seine helle Freude gehabt. Da gab es ein buntes Durcheinander aller Völker und Typen, die das große Österreich bewohnten. Türken, Montenegriner, Bosniaken und Albaner kochten am Boden und warteten wie alle anderen tagelang auf den Weitertransport. Immer neue Menschenfrachten spien die ankommenden Züge

aus. Die folgende Zeit war schwer. Lebensmittel- und Brennmaterialmangel, Teuerung, Epidemien.

Die Geburtsstunde

Da kam ein Ereignis, so groß, so überwältigend, dass alle kleintlichen Sorgen schwiegen und die fortschrittlichen Menschen wieder an die Zukunft glaubten. Österreich wurde Republik. Ich hatte für ein monarchistisches System nie viel übrig, und die Monarchie im eigenen Land sterben zu sehen, war mir ein freudiges Ereignis, das mich frohlocken ließ.

Deshalb stand ich auch ganz vorne beim Parlament und sah überglücklich die roten Fahnen wehen, die sich allerorts hervorwagten. Plötzlich fiel ganz nahe von mir ein Schuss und Panik setzte ein, die jedem Beteiligten gewiss in Erinnerung geblieben ist. Es gab kein Halten. Wie ein Bergstrom, der aus seinen Ufern tritt und alles mitreißt, was ihm den Weg verstellt, so riss dieser Menschenstrom alles mit sich in

die Gassen, die zum Gürtel führten. Eine bekannte Frau klammerte sich an mich an und flehte, sie nicht zu verlassen. Da sie schlecht zu Fuß war, drohte Gefahr, dass sie niedrigerannt und zertreten werden würde. Also versuchte ich sie in ein Haus zu jonglieren. Leider aber waren alle Haustore, alle Restaurants und Kaffeehäuser versperrt und verrammelt. Es blieb nichts anderes übrig, als sich vom Strome treiben zu lassen bis in die Gefilde der äußeren Bezirke, wo die Flut abebbte.

In der Zukunft überstürzten sich die Ereignisse. Monarchen wurden entthront, Bürgerkriege tobten, zwei Systeme prallten hart aneinander und ließen die Menschen nicht zur Ruhe kommen. Eine mächtige Arbeiterpartei bewahrte uns Österreicher damals vor dem drohenden Bürgerkrieg.

Lotte Pirker (1877-1963),
über den 12. November 1918.
Ein Beitrag der „Doku Lebensgeschichten“, Universität Wien

Tagebuch des Schreckens in Hernals

22. März 1945, Donnerstag. Heute war ein ganz schlimmer Tag. Ohne Unterlass flogen über uns die Flieger, oft mit so tiefem Gebrumm, dass man meinte, sie fliegen im Tiefflug.

Unaufföhrlich rauschten die Bomben und explodierten, dass wir unseren Herrgott anriefen, um uns zu beschützen. Ob nicht dieser Kohlenkeller sehr ungeeignet ist? Wir sitzen da zu viert oder zu fünft und niemand weiß davon, und wenn die Ausgänge verschüttet sind, haben wir keinen Durchbruch. Wieder wurde Hernals eine tiefe Wunde geschlagen. Straßen und Gassen, die einem seit frühesten Kindheit vertraut sind, schauen ganz entstellt aus! Darunter die Hernalser Hauptstraße vom Elterleinplatz bis zum Luna Kino (vielleicht darüber auch). Unsere Kalvarienbergkirche mit dem Pfarrhof ist so schwer beschädigt. Das Herz tut einem bluten, wenn man das alles sieht. An jeder Gasse, an jeder Ecke eine liebe Erinnerung. Im Geiste sehe ich meine Hochzeit,

wie die Fiaker am Platz vor der Kirche stehen bleiben, wie schön war da alles. Und nun ist alles verwüstet. Ich sehe mich mit Franzl auf den Nowak Pepi und Mizzi warten, um gemeinsam noch nach Strebersdorf zu fahren, um die zwei Männer zu begleiten. Sie kehrten dann nie mehr zurück. Dies war Ecke Hernalser Hauptstraße und Rosensteingasse, auch hier ist durch den Luftkrieg alles zerstört.

Tagebuch von Maria Wissinger
(1920-2017),
zur Vfg. gestellt von
Sohn Richard, 1170 Wien

„Wiener Zeitung“-Tagebuch-Team:
Redaktion: Prof. Paul Vécsei
Idee & Marketing: Brigitte Galley
Projektmanagement: Nadja Gerlich

Wir danken unseren Unterstützern:
Institut f. Wirtschafts- u. Sozialgeschichte
der Universität Wien/Lebensgeschichten,
APA, Österreichische Nationalbibliothek

Schreiben Sie mit uns am Tagebuch „100 Jahre Republik“!

Schicken Sie uns per Mail oder Post Ihre persönlichen Geschichten und Fotos. Wir veröffentlichen wöchentlich eine Auswahl. Die Aktion läuft bis Ende 2018. Alle Infos finden Sie unter: wienerzeitung.at/100Jahre

